



Die Gedächtnis-Danne neben der wahre(n) Donauquelle, nämlich der Quelle der Brigach, war Wilhelm Breuninger 1719 einen eigenen Eintrag wert in der Karte der oberen Donau, erschienen in seinem Werk „FONS DANUBII PRIMUS ET NATURALIS; oder die Ur-Quelle Des Welt-berühmten Donau-Stroms, welche In dem Herzogthum Würtemberg und nicht zu Don-Eschingen wie bißhero davor gehalten worden zu sein gründlich behauptet wird, und von wannen der Fluß als von seinem wahren und eigentlich Ursprung an biß zu seinen Ostiis und Aueflüssen unter mancherley Anmerkungen neben zerschiedenen Praeliminarien“.

Wolf Hockenjos

Baumdenkmäler – Vereinnahmung und Gefährdung Nicht nur im Dienst des Donau-Quellenstreits

Und ist vorzeiten ein sehr schöner Dannen-Baum gewesen, der sich gleich einer Linden ausgebreitet und auf zween aneinander gewachsenen anderthalb Manns-Hohen haupt-Stämmen 4 große Dannen präsentiret ...

(Friedrich Wilhelm Breuninger: Fons Danubii primus et naturalis: Oder die Ur-Quelle Des Welt-berühmten Donau-Stroms Welche In dem Hertzogthum Würtemberg und nicht zu Don-Eschingen wie bißhero darvor gehalten (...), Tübingen 1719)¹

Bäume wurden schon aus den unterschiedlichsten Motiven zu Denkmälern erklärt und unter Schutz gestellt, sei es ihrer herausragenden Schönheit und Dimensionen wegen, sei es aufgrund einer Wuchs-abnormität, eines exponierten Standorts oder zu Ehren eines Namenspatrons. Was im letzten Fall freilich auch an das Zerfallsdatum des Namensspenders gekoppelt sein konnte, denkt man an all die Frie-

denslinden oder -eichen, die unter nationalsozialistischer Herrschaft plötzlich zu Adolf-Hitler-Linden oder -Eichen und wieder zurück mutierten. Allgemein wird der Beginn des Baum- und Naturdenkmalschutzes in der wilhelminischen Zeit verortet als eine Frühform der Naturschutzbewegung angesichts zunehmender «Verhässlichung» der Landschaft im Zuge der Industrialisierung. Erinnerung sei an

die Welle der Baumbücher, ausgelöst vom Danziger Botaniker Hugo Conwentz (1855–1922) mit seinem «Forstbotanischen Merkbuch für Westpreußen», einer Dokumentation «der beachtenswerthen und zu schützenden urwüchsigen Bäume und Bestände Preußens». In deren Folge erschienen «Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Baden» (1908) des Botanikprofessors Ludwig Klein sowie ein «Schwäbisches Baumbuch» (1911) des württembergischen Forstassessors Otto Feucht. Die obige Beschreibung eines *sehr schönen Dannen-Baumes* aus dem frühen 18. Jahrhundert zeigt indes, dass markante Baumgestalten auch schon sehr viel früher verehrt und geschützt – ja, zuweilen auch politisch instrumentalisiert worden sind.

Der hier beschriebene, offenbar mehrstämmige Baum wird uns auf Seite 358 eines dickleibigen Werks des St. Georgener Vikars und Magisters der Philosophie Friedrich Wilhelm Breuninger (1690–1733) über die *Ur-Quelle* der Donau aus dem Jahr 1719 vorgestellt. Weil dem Baumsolitär im Quellenstreit eine besondere Beweiskraft, ja, eine Kronzeugenrolle zugehört war, muss der Autor sie vor Ort gründlich untersucht und vermessen haben. Wir erfahren, dass sie seinerzeit altersbedingt von Stürmen schon arg zerzaust war und ihre Kandelaber-Nebenwipfel bis auf einen bereits verloren hatte, *theils durch Alter, theils weil sie gar hoch waren, und der Baum ganz frey stehet, so viele Noth, von den hieroben hefftig=wütenden Winden erlitten, daß die Schluchten,² alle biß auff eine, die noch stehet, in Abgang gerathen, und hat man beobachtet, daß die erste Danne vor 25. die andere vor 18. und die 3te vor 15 Jahren eingegangen; die Dicke des haupt-Stammes ist in dem Unkreys 14 ½ Schuh und in dem Diametro oder übers Creutz 4 Schuh und zehen Zoll.*

Breuningers Werk war ganz offensichtlich eine Auftragsarbeit: Der junge Geistliche des (seit 1556 evangelischen) Klosters St. Georgen hatte seinem Landesherrn, Herzog Leopold Eberhard von Württemberg-Mömpelgard, den prestigeträchtigen Nachweis zu erbringen, dass die Donau nicht etwa im fürstenbergischen Donaueschingen oder an der Martinskapelle im Vorderösterreichischen entspringt, sondern im Herzogtum Württemberg, genauer: am Hirzbauernhof, wenige Kilometer westlich der Bergstadt St. Georgen. Pech nur für Autor und Auftraggeber, dass per Staatsvertrag von 1810 das württembergische Oberamt Hornberg mitsamt St. Georgen und *Ur-*

Quelle badisch werden sollte. Breuningers Beweisstück, die *Gedächtnuß-Danne* nämlich, findet sich eingezeichnet auch auf einem von ihm sorgfältig gearbeiteten Kartenblatt, knapp daneben *Fons Danubii primus et naturalis*, die so postulierte wahre Donauquelle. *Diß ist der Baum, so schreibt er in seinem Buch, dessen wir schon oben mehrmahl gedacht, und das erste übergelassene Wahrzeichen von der Donau- und ihres Nahmens-Ursprung; es stehet selbiger auff der südlichen Seite der Quelle, etwas Ostwärts an dem auffsteigenden Hirtzberg bey 300 Schritt von dem Ursprungs= Ort entfernt.*

Der mit dem Baum bestens vertraute Verfasser scheint sich zwar durchaus darüber im Klaren gewesen zu sein, dass am Hirzbauernhof in Wahrheit die Brigach entspringt, doch allein dieses Brigachbächleins wegen hätten die Altvorderen doch nie und nimmer eine solche Wettertanne auf ihrem Feld stehen lassen! Sollte nämlich jemand danach fragen, warum der Baum mitten auf dem Acker stehen blei-



Sechswipfelige Kandelabertanne auf einem südschwarzwälder Weidfeld. Foto um 1900.



Wettertannen sind nahezu unverwüstlich, selbst nach Wipfelbruch. Aus dem scheinbar toten Stumpf treibt die Weißtanne links wieder aus. Dieselbe Tanne 35 Jahre später: Aus dem aufgesetzten Tännchen ist wieder ein Zapfen tragender Baum geworden. Fotos 1980 und 2015.

ben durfte und nicht auch, damit er das Land nicht hindere, ausgereutet worden, so bekommt man von den ältesten Leuten die Antwort, daß sie von den Alten gehört und diese wiederum von ihren Vorfahren. Man habe diesen Baum, an diesem Ort, als eine vor allen andern, schöne und besonders gewachsene Danne zum Gedächtnuß stehen lassen, daß nicht weit darvon die Donau entspringe, und ihren Nahmen in dieser wilden Dannen-Revier bekommen habe.

Nun waren Wettertannen einst auf den Schwarzwälder Weidfeldern durchaus keine Seltenheit. Ludwig Klein, der Baumbuch-Autor, preist sie ob ihrer mächtigen, starkästigen und dichtverzweigten Kronen noch als *Bilder urwüchsigster, trotziger Kraft und nahezu unverwüstlicher Lebenszähigkeit*. Fast jede dieser alten Wettertannen, so seine Beobachtung, sei zugleich auch ein mehrstämmiger Kandelaberbaum – nicht anders als bei Breuningers «Donau-Gedächtnistanne». Deren Maße (im Stammumfang 14 ½ Schuh = ca. 4,20 m) wollen uns, im Vergleich zu den stärksten Schwarzwaldtannen der Gegenwart, nicht einmal allzu monumental erscheinen. Sie lassen auf ein Alter des im Freiland erwachsenen Baumes von allenfalls ca. 200 Jahren schließen. Womit sich auch

Breuningers Darstellung relativiert, wonach der Baum seit eh und je aus ehrfurchtsvoller Pietät von des Hirzbauern Vorfahren stehen gelassen worden sei. Dies, wohlgemerkt, mit dem ausschließlichen Ziel, damit zu dokumentieren, dass hier die Donau entspringe. Wie man ahnt: Die Argumentation scheint reichlich an den Haaren herbeigezogen zu sein! In den zwischen den Städten Donaueschingen, Furtwangen und St. Georgen bis zum heutigen Tag (wenn auch mit nachlassender Intensität) andauernden Querelen um den wahren Standort der Donauquelle dürfte Breuninger mit seiner Baum-Theorie kaum noch Pluspunkte gesammelt haben.

Und das, obwohl er es bei seiner Beweisführung nicht bei dieser einen Tanne belässt, sondern auch noch eine weitere Kronzeugin bemüht, eine zweite Gedächtnis-Tanne: die *Au-Danne* nämlich. Eine gute Viertelstunde oberhalb von St. Georgen beginne das Tal sich zu einer Aue zu weiten, *durch welche das Donau=Bächlein herunter fället*. Fast am unteren Ende stehe die sogenannte *Au-Dann*, welche die Alten zu einem *Merckmahl*, als einen gleichfalls *extraordinair schönen Baum von besonderer Höhe und Dicke* stehen lassen: *welches daraus erhellet, weilen 2. biß 3. Persohnen in dem*

Baum stehen können, nachdem er von ohngefähr 20. Jahren durch einen Donnerstreich in seinem Stamm ganz hohl gemacht worden. Welcher Streich aber den Baum, noch ferner zu grünen nicht verhindert, sondern nachdem allerhand Gesind durch die Kriegs=Zeiten unterdessen schattichten Schirm, sich Tag und Nacht aufgehalten, und Feuer darunter angezündet, geriehte er vor wenigen Jahren in eine Flamme, und brannte also der schöne, und andere Donau-Gedächtnuß-Baum biß auf einen nochstehenden geringen Storren ab, und gieng zu grund. Dahero man billich dieses Wahrzeichens hier gedencket, um selbiges, weil es an sich selbst nach und nach zu verschwinden beginnt, von der gänzlichen Vergessenheit noch einiger maßen zu verwahren.

Das Missgeschick dieses zweiten Donau-Gedächtnuß-Baumes, an dessen hohlem Stammfuß Kriegsgesindel ein Feuer entzündet hatte, sodass leider nur noch der Stumpen übrig geblieben war, hindert den Autor nicht, auch ihn als Beweis für einen württembergischen Ursprung der Donau anzuführen. Zumal doch zwei bis drei Personen im hohlen Stamm Platz gefunden hätten. Was zweifelsfrei daraus schließen lässt, dass der Stamm dieser Au-Danne noch erheblich mächtiger gewesen sein muss als jener der Wettertanne des Hirzbauern oberhalb der Quelle. Doch damit nicht genug: Vikar Breuninger versteigt sich in seinem Werk (S. 348) sogar zu der abenteuerlichen Hypothese, der Flussname Donau sei womöglich auf

eben diese Aue mit ihrer Tanne, der Dann-Au nämlich, zurückzuführen: Hieroon kann man geben, keine gezwungene, sondern die allernatürlichste und deutlichste Derivation, des Wortes Donau, welches Dannau heissen solte.

Auch Weißtannen vom Ausmaß dieser Au-Danne waren und sind im Schwarzwald nichts Ungewöhnliches, so man sie ihr natürliches Alter erreichen lässt: Bis zu 700 Jahrringe wurden an den allerstärksten Stämmen schon gezählt. Im Schwarzwald misst die derzeitige Rekordhalterin einen Umfang in Brusthöhe von 5,50 m, die allerstärkste Tanne Deutschlands steht mit 6,40 m im Nationalpark Bayerischer Wald zu Buche. Immerhin 4,50 m beträgt der Umfang der als geschütztes Naturdenkmal ausgewiesenen ca. 350-jährigen «Schillertanne» im nahen Stadtwalddistrikt Röhlinwald. Ihren Namen hatte sie zu Ehren des Dichturfürsten von den Bildungsbürgern St. Georgens aus Anlass seines 100. Todestages verliehen bekommen. Zwar hatte auch sie in den 1960er-Jahren durch Sturmeinwirkung ihren Wipfel eingebüßt, doch setzte sie alsbald wieder eine Ersatzkrone auf und legt seitdem an Umfang und Stammvolumen weiter zu. Dennoch hing ihr Schicksal kurz nach der Jahrtausendwende am seidenen Faden: Oben am Stamm waren Spechtlöcher entdeckt worden, und da dicht neben der Tanne ein markierter Rad- und Wanderweg verläuft,



Wo einst Breuningers sturmgeschädigte «Gedächtnistanne» stand: Überreste eines 2018 ebenfalls durch Sturm geschädigten Tannenriesen, der am Stammfuß einen Umfang von fünf Metern hatte.

beeilte sich der zuständige Förster in Ausübung seiner Verkehrssicherungspflicht, beim Landratsamt einen Antrag auf Aufhebung des Denkmalschutzes zu stellen, dem auch stattgegeben wurde. Nur der Widerstand in der Bevölkerung und die Einschaltung des Freiburger Forstpräsidenten hat dem Baum vorerst das Leben gerettet.

Auch am Originalstandort von Breuningers erstgenannter Gedächtnistanne, wenige hundert Meter oberhalb der Brigachquelle, stand bis unlängst noch eine kapitale Weißtanne. Auch ihr hatte der Sturm einen Teil der Krone heruntergerissen, was den Waldeigentümer dazu veranlasst hat, sie im Jahr 2018 zu fällen. Der ausweislich seiner Jahrringe ca. 200-jährige Baum hatte am Stammfuß bereits einen Umfang von knapp fünf Metern erreicht. Da kein Sägewerk in der Region mehr über ein Gatter für derlei überstarkes Holz verfügt, ist der Verkauf schwer. In anderen Fällen ist der Export nach Japan üblich. Trotz des langen Seewegs ist dies noch immer ein vergleichsweise lukratives Geschäft, wo doch die Schiffe aus Fernost auf dem Herweg Autos zu importieren pflegen und auf dem Heimweg ausgelastet werden müssen. Aus Schwarzwälder Tannenholz, zu Zeiten der Flößerei «das grüne Gold», werden in Japan vorzugsweise Totenbretter und Servierbrettchen gefertigt.

Was zeigt, dass auch dreihundert Jahre nach Friedrich Wilhelms Breuningers Lobgesang auf Schönheit und Ausmaße seiner Gedächtnistannen der Schutz altehrwürdiger Baumgestalten noch immer nicht zur baren Selbstverständlichkeit geworden ist. Ob prominent und im amtlichen Naturdenkmalsbuch eingetragen oder versteckt und namenlos: Baumdenkmäler haben es mehr denn je verdient, geschützt und geschätzt zu werden – selbst wenn sich mit ihnen keine flusskartografischen Streitfragen lösen lassen sollten. Es könnte sich sonst die Ahnung des Baumbuchautors und Botanikprofessors Ludwig Klein bewahrheiten, der 1908 bereits klagte: *Die Zeit ist vielleicht nicht allzu ferne, wo die herrlichen Weid- und Wettertannen des Schwarzwalds, diese Zeugen der «guten, alten Zeit», alle der Vergangenheit angehören, denn sie schwinden leider mehr und mehr dahin und auf entsprechenden Nachwuchs ist kaum zu rechnen.*

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. auch B. Heineman: Ein alter Bericht vom Jahre 1719 über zwei seltsame Riesentannen. Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, 113. Jg., Okt. 1937, S. 314/315.
- 2 Schwäbisches Wörterbuch: Schlucht = Ast, Zweig.
- 3 W. Hockenjos: Schillertanne – ein Lehrstück: Naturdenkmal am seidenen Faden der Verkehrssicherungspflicht, in: Allgemeine Forstzeitung/DerWald, 4/2011, S. 233 f.

VON HIER. VON UNS.

Große Denker.*



Große Weine.



* Schiller, Hölderlin und Mörike – große Dichter, geboren in Württemberg.

Entdecken Sie das Beste aus Württemberg: Zum Beispiel diese würzigen und fruchtigen Lemberger mit ihrem tief dunklen Rot oder diesen kräftigen Portugieser mit seinen Frucht- und Gewürzaromen: alle drei sind ein Gedicht!



Württembergische Weingärtner-
Zentralgenossenschaft e. G.
www.wzg-weine.de

